

Das Stadtbild von Steyr in alten Ansichten

Von Volker Lutz

Steyr begeistert noch heute aufmerksame Einheimische und interessierte Gäste. Vor allem die Altstadt, die in früheren Jahrhunderten den eigentlichen städtischen Bereich darstellte, lockt durch kostbare architektonische und historische Baudenkmale viele Besucher an.

Steyr hat in vielen literarischen Schöpfungen seine Beschreibung, Darstellung und sein Lob gefunden. Man denke nur an die mittelhochdeutschen Epen von „König Laurin“ und „Biterolf und Dietleib“, an Heinrich von Ofterdingen, an den Meistergesang, der in der Eisenstadt zwar nur kurz blühte, aber bleibende Werke hinterließ, an Adalbert Stifter, Enrica von Handel-Mazzetti sowie an die Historiker Wolfgang Lindner, Valentin Preuenhueber, Franz Xaver Pritz, die uns die geschichtlichen Ereignisse überlieferten.

Fast die gleiche Motivation ließ Zeichner, Kupferstecher und Maler zu ihrem Werkzeug greifen, um das Stadtbild ihrer Zeit festzuhalten oder einzelne Objekte bildnerisch zu schildern.

Der Umraum, in dem sich die Stadt entwickeln konnte, war durch die Natur vorgegeben. Zwei tief eingegrabene Flusstäler treffen sich unter einem aufragenden Berg, der bereits in historisch noch nicht erhellter Zeit die Styraburg trug, deren erste Nennung vor rund eintausend Jahren den Beginn der kontinuierlich überschaubaren Stadtgeschichte darstellt.

Im Anschluss an diese Burg entstand eine Siedlung, die sich später auch auf das tiefer gelegene, daher von Hochwässern stets gefährdete linke Ufer der Enns ausdehnte und dort ihre bauliche Ausprägung fand.

Augenfällige sakrale und profane Bauten sind Zeugen der reichen Stadtgeschichte, Beweise des Selbstbewusstseins, des Fleißes und der Eigenständigkeit der Stadtbewohner. Doch haben auch widrige wirtschaftliche und politische Ereignisse, wie Kriegsjahre und Notzeiten, Katastrophen, Brände und Überschwemmungen, im Laufe der Jahrhunderte die Ansichten der Stadt Steyr verändert und stark beeinflusst. Diese Ereignisse sowie die Gründung und Errichtung von Bauten erleichtern die Datierung von Stadtansichten.

Die erste Ansicht, welche die Stadt Steyr zum Thema hatte, entstand als Holzschnitt um 1470 in Nürnberg, ein Werk, das 1493 in die „Weltchronik“ von Hartmann Schedel aufgenommen wurde.

Erst in den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts konnte die Darstellung der alten Eisenstadt Steyr zugeschrieben werden. Für dieses Erkennen waren vor allem die Darstellung der Steyrer Stadtpfarrkirche und die richtige Deutung der Auffahrt zur Styraburg ausschlaggebend. Dagegen sind alle anderen Einzelheiten topographisch sehr ungenau gehalten.

Der Verfasser der damals überaus berühmten „Weltchronik“ war der Humanist und Stadtarzt zu Nürnberg Hartmann Schedel (1440 bis 1514).

Mit Michael Wolgemut (1434 bis 1519) hatte der Holzschnitt einen sehr begabten Künstler als Urheber. Wolgemut hatte in Nürnberg durch die Heirat mit der Witwe des 1472 verstorbenen Malers Hans Pleydenwurff auch dessen Werkstatt übernommen. Von 1486 bis 1490 war er Lehrer des bedeutendsten Künstlers dieser Epoche, Albrecht Dürer. Die Stichhaltigkeit dieser Zuschreibung beweist auch die Schedelsche Einordnung des Holzschnittes unter die Überschrift „Von Österreich“ und die Verwendung dieses Bildes zur Illustration des Abschnittes „Von Steyr, einer Gegend Deutschlands“. Darüber hinaus sind in einem Teil des Bildes die Buchstaben RIA erkennbar, die vermutlich den zweiten Teil des Wortes „Styria“ darstellen. Der erste Teil ist durch Schraffur nicht erkennbar. Die Aufnahme des Bildes von Steyr in eine Nürnberger Buchausgabe lässt sich durch die engen Verbindungen zwischen den beiden Handelsstädten im 15. Jahrhundert erklären. So ist auch das prächtige Marmorrelief des Nürnberger Handelsherrn Kunz Horn, das 1489 in der heutigen Sierninger-Straße errichtet wurde, als augenfälliges Denkmal dieser Beziehungen zu werten. Auch die Sakristeitür der Steyrer Pfarrkirche stellt ein Geschenk der Stadt Nürnberg dar.

Der Künstler Wolgemut scheint den Holzschnitt anlässlich einer Durchreise in Steyr angefertigt zu haben, als er seinen in Krems an der Donau lebenden Sohn besuchte.

„Es ist mehr eine Komposition, eine Zusammenstellung von einzelnen Beobachtungen von typischem unpersönlichem Gepräge, ein aphoristisches Zusammendrängen der als wesentlich erkannten Glieder einer Stadt, der wichtigsten Merkmale, wie Kirchen, öffentliche Gebäude, Türme und Stadtmauern. Das Konglomerat von Giebeln und Dächern tritt demgegenüber zurück, aufs Notwendigste gekürzt und beschränkt, also nicht auf ein getreues Abbild der Stadt von einem bestimmten Blickpunkt aus kommt es an, sondern auf die Sichtbarmachung der ausschlaggebenden Merkmale ohne Rücksicht auf Maße und Größenverhältnisse auf Kosten des weniger wichtigen“ (M. Scheffolt).

Die linke Hälfte des Bildes beherrscht die Pfarrkirche. Östlich des Turmes erkennt man das von Baumeister Hans Puchsbaum gotisch gestaltete dreischiffige Chorhaupt, das ab 1443 errichtet, aber erst nach dem Tod des Meister 1455 vollendet worden ist und noch heute besteht. Der Westtrakt sowie der Turm zeigen noch Formen der Spätromanik. Der Turm in seiner gotischen Form stand erst in den siebziger Jahren vor seiner Vollendung.

Der rechte Teil des Bildes zeigt den Schlossberg, die Auffahrt zur Styraburg. Das in die ehemalige Hofgasse überleitende Tor stand bis zum Jahre 1838. Das unmittelbar anschließende Gebäude gehört entweder zur Burg selbst oder zu den Häusern in der heutigen Berggasse. Der Aufgang ist gegen die Stadt durch zwei Mauern gesichert. Die durch vier Tore verstärkte stadtseitige Befestigung wird durch ein Gebäude abgeschlossen, das an das ehemalige Ennstor erinnert; doch soll nach Preuenhueber dieses Stadttor erst um 1480 errichtet worden sein.

Im gleichen Jahrzehnt der Entdeckung der Wolgemut-Schedelschen Ansicht der Stadt Steyr wurde die 1554 datierte Radierung des Hans Heinrich Lautensack gefunden. Bis dahin galt der Kupferstich des Goldschmiedes Wolfgang Hauser aus dem Jahre 1611 als die älteste Ansicht der Stadt Steyr. Erst durch die Ausstellung „Kulturdokumente Österreichs aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg“ vom 29. August bis 28. September 1958 in der Neuen Galerie der Stadt Linz und durch eine Veröffentlichung über Lautensack in den „Nürnberger Forschungen“ wurde man in Steyr auf die noch ältere Ansicht aus dem Jahre 1554 aufmerksam.

Annegrit Schmitt, die Autorin dieses Aufsatzes, befasste sich eingehend mit den Arbeiten Lautensacks und erkannte an Hand der Stiche von Wolfgang Hauser und Matthäus Merian in der überdies seitenverkehrten Radierung eine Ansicht der Stadt Steyr. Bis dahin war diese Vedute als eine der bei Lautensack oft anzutreffenden phantastischen Landschaftsdarstellungen angesehen worden.

Hans Heinrich Lautensack wählte als Standpunkt für seine Gestaltung wie spätere Maler die Stelle des ehemaligen Wachtturmes und des jetzigen Restaurants am Tabor. So ist auf dem Bild rechts im Vordergrund nur ein kleines Gebiet der am Fuß des Tabors gelegenen Vorstadt Ort mit dem ehemaligen Örtltor in der Schlüsselhofgasse zu sehen. Dieses Tor am linksseitigen Steyrufer wurde im Jahre 1891 abgebrochen. Die einstige Spitalmühle und die Bürgerspitalskirche sind nicht dargestellt. Ähnlich wie bei Wolgemut werden nur die wichtigsten Gebäude hervorgehoben, so die damals landesfürstliche Styraburg im Vordergrund und die Pfarrkirche am Südrand der Stadt. Die Styraburg ist im nordseitigen, mit Pechnasen und Stützmauern ausgestatteten Trakt noch nicht völlig ausgebaut. Der Bergfried mit seiner steilen Bedachung dominiert den Gesamtkomplex. Die Pfarrkirche, die durch die Brandkatastrophe von 1522 fast gänzlich vernichtet worden war, zeigt im westlichen Teil noch ruinösen Zustand.

Der östlich der Pfarrkirche aufragende Turm gehört zu einer heute nicht mehr bestehenden Doppelkapelle, die vom Ratsbürger Siegmund Traindt (gestorben 1492) gestiftet und der Hl. Dreifaltigkeit geweiht worden war. Dieses Gotteshaus war schon im 17. Jahrhundert durch Erdbeben baufällig, 1702 renoviert, aber später gänzlich abgetragen worden.

Unterhalb der Kapelle ist ein Turm der Stadtbefestigung als Vorgängerbau des 1572 errichteten Neutorgebäudes zu bemerken. Auffällig am Ennsufer zwischen den beiden Brücken sind die Dominikanerkirche mit ihrem Dachreiter, der Turm des alten Rathauses und die 1464/65 vom reichen Bürger Andreas Grünthaler errichtete Nikolauskapelle. In Zwischenbrücken verbindet eine robuste Mauer das Ennstor über die Hofmühle mit dem Steyrtor. Der später diesen Stadtteil dominierende Wasserturm wurde erst nach zwei Jahrzehnten errichtet. Im Gegensatz zur Darstellung der Stadt Steyr ist die Umgebung mit der Benediktinerabtei Garsten und dem Schloss Engelseck nur angedeutet. Mit dieser Stadtansicht von Steyr erreicht Lautensacks reine Landschaftsdarstellung ihren Höhepunkt (Annegrit Schmitt).

Hans Heinrich Lautensack hat auf dem Bild selbst nicht seitenverkehrt seine Signatur hinterlassen - HLS 1554. Er wurde vermutlich um 1520 in Bamberg geboren. In Nürnberg, wo sein Vater Paul seit 1527 als Maler und Musiker wirkte, wird er 1552 urkundlich erwähnt. Er dürfte zunächst als Goldschmied ausgebildet worden sein. Im Jahre 1554, als er die Ansicht von Steyr schuf, übersiedelte er nach Wien. Dort betätigte er sich bis zu seinem Lebensende – zwischen 1564 und 1566 – vorwiegend als Radierer, Porträtist und Medailleur. Neben Landschaften stellte er auch Szenen aus dem Neuen Testament dar. Die Werke von Augustin Hirschvogel und Wolf Huber dienten ihm als bedeutenden Vertreter der Nürnberger Schule als Vorbilder.

Noch im 16. Jahrhundert oder zu Beginn des nächsten konterfeite der Steyrer Goldschmied Wolf Hauser das Antlitz seiner Vaterstadt. Er wählte für seine Darstellung einen Aussichtspunkt, von dem aus später auch Merian und Vischer die Eisenstadt betrachteten.

Der Bildinschrift nach ist diese in Kupfer gestochene Ansicht 1584 entstanden, doch die Jahreszahl scheint erst nachträglich hinzugefügt worden zu sein. Nach verschiedenen Einzelheiten zu schließen, kann die Entstehungszeit mit ca. 1611 festgesetzt werden. Die lange Zeit als älteste angesehene Stadtansicht von Steyr ist einerseits eine wertvolle Bildquelle zur Baugeschichte der Eisenstadt im 16. Jahrhundert, andererseits durch ihre zeitliche Nähe eine interessante Vergleichsdarstellung zu Lautensacks Ansicht. Die künstlerisch zwar unbeholfen wirkende, aber topographisch gewissenhafte Radierung bedient sich der damals gebräuchlichen Manier des Planprospektes, einer Verbindung von Grundrissplan und Vogelschau, und führt die Stadt mit ihren Vorstädten und der näheren Umgebung in der Blickrichtung von Osten gegen Westen im Bild vor (Alfred Marks).

Wolf Hauser ist von 1607 bis 1620 auf dem Haus Engegasse Nr. 17 nachzuweisen. Er starb am 11. November 1620 im 63. Lebensjahr.

Nach Eintragungen des Ratsprotokolles soll er in den Jahren 1608 bis 1613 mit der Anfertigung eines „Burgfried-Kupferstiches“ beschäftigt gewesen sein. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, dass in diesen Jahren der später mit 1584 bezeichnete Stich entstanden ist. Darüber hinaus wird ihm das derzeit im Amtszimmer des Bürgermeisters präsentierte silberne Basrelief mit der Darstellung der Stadt Steyr zugeschrieben.

In den Kupferstichen des 1649 erschienenen Bandes über Österreich nahm Matthäus Merian auch die kaiserliche Stadt Steyr auf. Bekanntlich hat dieser Kupferstecher, Buchhändler und Verleger in den Jahren 1642 bis 1688 eine dreißigbändige Topographie europäischer Länder mit über zweitausend Ansichten und an die einhundert Landkarten herausgegeben.

Matthäus Merian (1593 bis 1650) war Schüler des Kupferstechers Dietrich Meyer in Zürich. In den Jahren 1620 bis 1624 tätig, übernahm er schließlich die Kupferstecherwerkstatt seines Schwiegervaters Johann Dietrich de Bry in Frankfurt am Main.

Unter den 222 Ansichten des Werkes „Topographia Austriae superioris modernae“ aus dem Jahre 1674 von Georg Matthäus Vischer ist auch eine Darstellung der Stadt Steyr zu finden, die den Stich von Merian zur Grundlage hatte. Der Weltpriester Georg Matthäus Vischer (1628 bis 1696) war Kartenzeichner und Topograph und wird 1666 als Pfarrer in Leonstein, 1696 im Stift Kremsmünster tätig genannt. In den Jahren 1667/68 fertigte er für die obderennsischen Landstände eine Karte von Oberösterreich an. Auch Steiermark, Ungarn, Siebenbürgen sowie Wien und Graz fanden durch ihn eine topographische Behandlung.

Abt Anse Im 1. Angerer von Garsten (1683 bis 1715) veranlasste 1688 die Übertragung der Reliquien der hl. Columba in die Steyrer Pfarrkirche. Die zeitgenössische Darstellung über diesen Vorgang ist das älteste Ölgemälde mit einer Darstellung Steyrs und von großem topographischem Wert. Der Künstler ist unbekannt, doch könnte das Gemälde den Garstner Malern Karl von Reselfeld (1658 bis 1735) oder Johann Georg Staindorfer zugeschrieben werden (J. Ofner). Dieses Bild überliefert stichhaltige Angaben des damaligen Aussehens der Pfarrkirche, des „Garstner Tores“, der Styraburg und des neu gegründeten Zölestinerinnenklosters.

Der 1658 in Schwaz/Tirol geborene Johann Karl von Reselfeld kam über Vermittlung des Abtes von Garsten Roman Rauscher (1603 bis 1683) nach Steyr und trat 1684 in die Dienste des Klosters. Neben seinen vielen Ölgemälden und Fresken entstanden 1693 vierzehn Ansichten der Pfarrkirche des Klosters Garsten, welche die Augsburger Stecher Georg Andreas Wolfgang sowie dessen Söhne

Andreas Matthäus und Johann Georg nach seinen Entwürfen in Kupferstiche umsetzten. So entstand auch eine Ansicht von Steyr, einem der Benediktinerabtei Garsten zugehörigen Pfarrort.

Der für die oberösterreichischen Klöster St. Florian, Garsten, Gleink, Kremsmünster und Schlierbach tätige Pergamentmaler Josef Gottlieb Prechler verfertigte im Jahre 1720 ein Aquarell mit der Darstellung der Stadt Steyr. Prechler sieht ähnlich wie Merian und Vischer auf die Stadt, doch von größerer Entfernung, so dass an den Bildrändern sowohl die Benediktinerabteien Garsten und Gleink als auch Christkindl und der Traunstein zu erkennen sind. Auf der detailreichen Vedute sind das Kloster der Kapuziner, die Niederlassung der Zölestinerinnen, die einzelnen Brunnen auf dem Stadtplatz, die Styrburg, die Bürgerspitalskirche, die Jesuitenresidenz, der Tabor-Friedhof und der Tabor-Wachturm sowie die einzelnen Stadttore bestens zu erkennen.

Zwischen 1727 und 1745 wurden zwei große Ölgemälde von Steyr gestaltet. Das eine zeigt die südwestliche Umgebung der Stadt und das nach dem Brand von 1727 aufgebaute Schloss. Das in der Bildmitte zwischen Garsten und Engelseck eingeordnete Gebäude ist der alte, heute nicht mehr bestehende Stieglhof. Da der zwischen 1745 und 1750 errichtete Quenghof fehlt, ist das Bild wahrscheinlich vor diesen Jahren entstanden.

Auf der zweiten Darstellung der Stadt vom Tabor aus ist der Stadtteil Steyrdorf fast bildbestimmend. Von der näheren Umgebung werden die Wallfahrtskirche Christkindl und das Kloster Garsten abgebildet. Die weiträumige Landschaftsdarstellung, die Baumkulisse und die Vordergrundstaffage sind Merkmale barocker Landschaftsmalerei.

Bis 1954 befanden sich diese Bilder auf dem Lambergischen Schloss Trautenfels in der Steiermark; sie werden einem Mitglied der Tiroler Künstlerfamilie Faistenberger zugeschrieben - wahrscheinlich dem Simon Benedikt Faistenberger (1695 bis 1759), der die auf diesen Bildern auffallenden, dunklen schweren Farbtöne bevorzugte. Der im Stift St. Florian 1714 tätige Josef Faistenberger (1675 bis 1724) kommt als Urheber kaum in Frage, weil sein Todesjahr und die Zeit des Neubaus des 1727 abgebrannten Schlosses Lamberg dagegensprechen.

Eine interessante Darstellung, die sich in die Reihe der Werke von Hauser, Merian, Vischer, Prechler und Morzer einordnet und darüber hinaus auch den gleichen Betrachtungsstandpunkt besitzt, ist der Stich von Friedrich Bernhard Werner. Viele zählen diesen zu den schönsten und genauesten Veduten der Stadt Steyr. Das Kapuzinerkloster, die Kirche von Christkindl, die Margaretenkapelle, das „Neutor“, die Pfarrkirche, das Dominikanerkloster, das Rathaus, die Niederlassung der Zölestinerinnen, das „Soldatenhaus“ (Stadtplatz Nr. 13), Schloss Lamberg, der Tabor-Friedhof, das Bürgerspital, das Ennstor, Jesuiten-Collegium und der Wachturm am Tabor werden eigens bezeichnet. Der Kupferstich ist zwischen 1727 (Errichtung des Schlosses Lamberg) und 1756 (Umgestaltung des Pfarrturmes) entstanden. Die Wernersche Darstellung der Stadt Steyr findet man in dem um 1740 von Johann Christian Leopold (1699 bis 1755) herausgegebenen Städtebuch „Europae Ornamentum et Munimenta“. Der Künstler, der schlesische „Robinson“ Friedrich Bernhard Werner (1690 bis 1778), scheint 1732 in Steyr gewesen zu sein, denn seine Zeichnung von Braunau und die Ansichtenserie von Linz stammen aus diesem Jahr. Werner hatte seine Ausbildung 1729 bei Karl Remshard in Augsburg abgeschlossen und bereiste dann u. a. Deutschland, Österreich, Ungarn, Polen, die Schweiz und Elsass, bis er schließlich 1739 Hofgeometer des Fürstbischofs von Breslau Philipp Karl Sinzendorf wurde und 1742 als Ingenieur in preußische Dienste trat.

Ein Kupferstich des einheimischen Künstlers Johann Georg Morzer zeigt die Stadt Steyr um 1760. Für diese Datierung spricht die Darstellung des 1756 fertiggestellten Turmhelmes der Pfarrkirche und des noch bestehenden „alten“ Rathauses, das ab 1765 dem heutigen Rokokobau weichen musste. Die Signierung mit G. M. spricht für den Künstler. Im Jahre 1762 ließ die Stadtverwaltung von der vorhandenen Morzerschen Kupferstichplatte einhundert Abzüge herstellen.

Im Gegensatz zum späteren „Abriss der Stadt Steyr“ vom Steyrer Zeichenlehrer Franz Xaver Gürtler aus dem Jahre 1786 handelt es sich beim Werk Morzers um eine flott gezeichnete, topographisch weniger genaue Stadtansicht, die, zusammengefasst von einem barocken Rahmen, in dessen Ecken von Szenen aus dem Handwerksleben und mit dem Wappen des Landes ob der Enns und der Stadt Steyr ergänzt wird.

Johann Georg Morzer stammte aus Gmunden. Das Bürgerrecht in Steyr bekam er 1735. Zwei Jahre später kaufte er das Haus Stadtplatz Nr. 42.

Franz Xaver Gürtler heiratete 1768 die Morzersche Tochter Katharina, die selbst Malerin war und ihren Vater, dann ihren Gatten künstlerisch unterstützte.

Das Aquarell „Die Stadt Steyr am Zusammenfluss der Flüsse Steyr und Enns“ von Ferdinand Runk aus dem Jahre 1795 ist in einem Klebeband der graphischen Sammlung Albertina in Wien erhalten geblieben. Das Werk diente als Vorlage für die kolorierte Radierung des Johann Ziegler in der Ansichtenfolge des Wiener Verlegers Franz Xaver Stöckl. Gleiche Bearbeitungen erfuhren die Ansichten von Linz, Wels, Enns, Lambach usw. Zeichnerische Entwürfe Runks, die später ausgeführt worden sind oder Studien verblieben, werden in der Akademie der Bildenden Künste zu Wien verwahrt.

Runks Darstellung ist eine der bekanntesten von Steyr und zeigt im Mittelfeld des Bildes Zwischenbrücken mit dem wuchtigen Ennstor, den 1572 errichteten Wasserturm und Schloss Lamberg. Dieses wirkt wuchtiger, da es damals noch ein Stockwerk höher war. Der rechte Teil des Bildes wird vom Steyrdorf eingenommen, über dem sich die Türme der Michaeler- und der Bürgerspitalskirche erheben. Das Bild ist eine Reminiszenz an den Ortskai, der im Zweiten Weltkrieg zerstört und später anders gestaltet worden ist.

Ferdinand Runk (1754 bis 1834) wurde an der Wiener Akademie zum Landschaftsmaler und Radierer ausgebildet und gehörte dem Kreis der Vedutenzeichner um Karl Schütz und Johann Ziegler an. Später trat er in die Dienste des Erzherzogs Johann sowie der Fürsten Schwarzenberg und Liechtenstein.

Einen gänzlich anderen Standpunkt als Ferdinand Runk nahm Georg Riezlmayr bei der Anfertigung seiner „Nördlichen Ansicht der k. k. Kreisstadt Steyr“ im Jahre 1833 ein. Seine Zeichnung - vom Tabor aus mit der Kirche und dem Institutsgebäude des ehemaligen Jesuiten-Collegiums im Vordergrund - diente Franz Wolf als Vorlage für seine Lithographie. Der bürgerliche Buchdrucker und Buchhändler in Steyr Josef Greis war der Verleger dieses Werkes. Das Schaffen des Malers Franz Wolf ist in der Zeit zwischen 1820 und 1840 nachzuweisen. Nach A. Marks ist er möglicherweise mit dem Porträt- und Landschaftsmaler Franz Wolf (1795 bis 1859) identisch. Weitere Werke des oberösterreichischen Zeichners und Lithographen Georg Riezlmayr sind in der österreichischen Nationalbibliothek, im OÖ. Landesmuseum und im Stift Kremsmünster zu finden.

Um 1845 fertigte Josef Edelbacher (1817 bis 1868) die Lithographie „Pittoreske Gallerie des Landes ob der Enns / das Flußgebiet der Steyr“ an. Das Mittelbild ist der Stadt Steyr gewidmet, umgeben von elf kleineren Ansichten von Orten wie Klaus, Grünburg, Steinbach, Sierning, Leonstein, Windischgarsten, Spital u. a.

Die Darstellung der Stadt Steyr kann mit der von Franz Wolf verglichen werden. Der in Grünburg/Steyr geborene Josef Edelbacher war ein talentierter Autodidakt. Neben dem genannten Sammelbild aus dem Bereich des Steyrtales schuf er ähnliche Werke von Linz und dem Kremstal sowie Panoramen von Ereignissen, von denen besonders sein Festalbum zum Empfang der Kaiserbraut Elisabeth in Linz 1854 herausgehoben werden soll.

Aus dem 18. und besonders aus dem 19. Jahrhundert ist im Heimathaus Steyr und im Privatbesitz eine Unmenge von Darstellungen der gesamten Stadt und einzelner Objekte erhalten geblieben, sodass eine Aufzählung und Beschreibung unmöglich erscheint.

Eine Bewältigung dieser Arbeit wäre durch die Nennung der Künstler gegeben, die das reizvolle Steyr zu den vielen Schöpfungen anregte, doch könnte auch diese nicht als vollständig bezeichnet werden. Daneben gibt es auch Abbildungen, deren Künstler sich durch die fehlende Signatur nicht verewigten.

Auch in unserer Zeit werden einheimische und auswärtige Künstler durch die reizvolle Altstadt und die stimmungsvolle Umgebung Steyrs zu künstlerischen Schöpfungen angeregt. Die Vorlage dieser „neuen“ Ansichten ist die gleiche wie bei den früheren Abbildungen, da die baulichen Eingriffe in das

Altstadtensemble dessen Charakter zum Glück nicht allzu verändert haben. Dagegen haben sich die Techniken der Künstler verändert, Vorgangsweisen wie bei den „alten“ Ansichten, besonders bei den Bildern des 15. und 16. Jahrhunderts, sind darunter kaum mehr zu finden.

Literatur (Auswahl):

Dehio-Ginhart, Die Kunstdenkmäler Österreichs - Oberösterreich, Wien, 4. Auflage 1958.

Friedrich Berndt, Der Steyrer Maler Johann Georg Morzer und das Malerehepaar Gürtler, in: Steyrer-Kalender 1959.

Adolf Bodingbauer, Ausstellung von barocken Gemälden des Heimathauses Steyr, Steyr 1960.

Josef Ofner, Johann Karl von Reselfeldt, in : Steyrer-Zeitung vom 13. 1. 1935.

Josef Ofner, Die Eisenstadt Steyr, geschichtlicher und kultureller Überblick, Steyr 1956.

Josef Ofner, Das Antlitz der Stadt Steyr im Jahre 1554, in : OÖ. Heimatblätter, Jahrgang 15 (1969), Heft 2/3.

Josef Ofner, Eine Ansicht der Stadt Steyr aus dem Mittelalter? in: Amtsblatt der Stadt Steyr, Folge 9/1961.

Josef Ofner, Kunstchronik der Stadt Steyr, Veröffentlichungen des Kulturamtes der Stadt Steyr, Folge 24ff.

Josef Ofner, Schöne Bauten unserer Stadt, in : Amtsblatt der Stadt Steyr, Folge 4/1969 ff.

Anton Rolleder, Heimatkunde von Steyr, Steyr 1894.

Alfred Marks, Oberösterreich in alten Ansichten, Linz (1966).